

Auszug aus dem mündlichen Bericht von Präses Annette Kurschus vor der Landessynode am 18. November 2013

Netzwerk kirchlicher Ämter und Berufe

„In der Kirche unter den Bedingungen von morgen gemeinsam arbeiten“: Unter diesem Motto habe ich vor einigen Wochen mit den Vertreterinnen und Vertretern verschiedener kirchlicher Berufsgruppen intensiv diskutiert.¹

Dabei ist mir deutlich geworden, wie stark unser Bemühen sein muss, gemeinsam Perspektiven für die Zukunft unserer Kirche zu entwickeln.

Nicht jede Berufsgruppe, nicht jede kirchliche Ebene für sich, sondern zusammen. Im direkten Austausch miteinander.

Auch wenn der hier und da hart und kontrovers werden sollte.

Nur gemeinsam haben wir eine Chance, Kirche der Zukunft zu sein.

Wir schwinden nicht, wir erneuern uns.

Unser gern und oft im Munde geführtes reformatorisches Bekenntnis „*ecclesia semper reformanda*“² erfährt zur Zeit eine konkrete Situation praktischer Bewährung.

Wenn wir auf das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 zugehen, sollten wir dies nicht aus dem Blick verlieren: Die Erinnerung an die kirchliche Erschütterung, die durch Martin Luthers Thesenanschlag vor beinahe 500 Jahren ausgelöst wurde, kann uns helfen, in den rasanten strukturellen und personellen Umbrüchen unserer Kirche heute den Mut nicht zu verlieren.

Heute gilt, was damals galt: Der Grund, der gelegt ist und auf dem wir stehen, bleibt fest.³

Die äußeren Bedingungen, unter denen wir im kirchlichen Haupt-, Neben- oder Ehrenamt arbeiten, wandeln sich. Zum Teil erheblich und beängstigend. Wenn wir den Grund nicht aus den Augen verlieren, wird uns das nicht umwerfen.

Der gelegte Grund ist allerdings kein starrer Zementboden.

Es ist ein lebendiger Grund.

Er mutet uns zu, aktiv zu werden.

Mit aller Kraft und Phantasie etwas zu tun. Uns zu bewegen.

Ob wir Theologinnen oder Kirchenmusiker sind, Jugendreferenten oder Diakoninnen, Verwaltungsfachleute oder Juristen, Journalisten oder Pädagoginnen, mit Leitungsaufgaben betraut, in der Pflege aktiv, in einer Kindertageseinrichtung tätig oder im seelsorglichen Dienst, hauptamtlich angestellt oder im Ehrenamt aktiv:

Es ist ein Auftrag, der uns verbindet.

Ein gemeinsamer Dienst, den wir zu tun haben.

Zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen.

Es geht darum, „die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“⁴

Keine Berufsgruppe in unserer Kirche kann diesen Dienst allein bewältigen. Wir brauchen einander.

„Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.“⁵

¹ Gemeindepädagogisches Forum am 30. September 2013, Haus Villigst.

² Die Kirche ist eine stets zu erneuernde.

³ 1. Korinther 3,11: Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

⁴ Barmer Theologische Erklärung, These 6.

⁵ Barmer Theologische Erklärung, These 4.

Alle Unterscheidungen, auch die Unterscheidung zwischen Haupt-, Neben- und Ehrenamt, sind dieser Grundlage nachgeordnet.

Personalplanung, Nachwuchsförderung und -gewinnung

Ich begrüße es sehr, dass in unserer Kirche seit drei Jahren Berufsverbände und Mitarbeitervertretungen unter dem Motto „Kirche braucht Vielfalt“ zusammenarbeiten. Gemeinsam vertreten sie die Interessen der angestellten Mitarbeitenden im kirchlichen Arbeitsfeld.⁶ Wir haben immer wieder breit über das Pfarramt diskutiert – aus gutem Grund; wir haben dem Ehrenamt viel Aufmerksamkeit geschenkt – zu Recht. **Aus meiner Sicht ist es nun dringend an der Zeit, die unterschiedlichen hauptamtlich in der Kirche tätigen Berufsgruppen stärker in den Fokus zu nehmen.**

Nicht nur für das Theologiestudium mit dem Ziel Pfarramt werben wir inzwischen wieder intensiv;⁷ auch für die anderen kirchlichen Berufe versuchen wir verstärkt Menschen zu gewinnen. Mit der Werbung allein ist es jedoch nicht getan. Sie muss verbunden sein mit gesicherten Zukunftsperspektiven.

Aus Kirchengemeinden und Kirchenkreisen wird berichtet, dass sich auf ausgeschriebene Stellen in der gemeindlichen wie der offenen Jugendarbeit nur wenig qualifizierte Menschen bewerben.

Viele dieser Stellen sind zeitlich befristet und/oder in Teilzeit ausgeschrieben und vermutlich deshalb nicht attraktiv – zumal der kommunale Arbeitsmarkt eine große Palette von auskömmlichen Stellen vorhält. Die Konkurrenz ist also groß. Wenn wir Menschen für unsere kirchlichen Arbeitsfelder gewinnen wollen, müssen wir ihnen attraktive Rahmenbedingungen und verlässliche Aussichten bieten.⁸

⁶ Am 9. Oktober 2013 stellten die beiden Berufsverbandsvorsitzenden Hans-Ulrich Krause (Verwaltungsmitarbeitender) und Jörg Neuhaus (Gemeindepädagoge) das Konzept der Personalplanungskonferenzen auf einem Symposium im Dortmunder Reinoldinum vor: „Personalplanungskonferenzen schaffen einen Rahmen für die Gestaltung von Veränderungsprozessen. Sie lassen Mitarbeitende und Vorgesetzte nicht allein und schaffen die notwendige Transparenz.“ Das Konzept der Konferenzen sieht vor, dass Mitarbeitende und Leitende gemeinsam auf Ebene des Kirchenkreises Informationen über die Mitarbeiterschaft und deren Entwicklung bündeln und so Vorschläge für Personalentscheidungen auf allen Ebenen erarbeiten können. Über 100 Mitarbeitende aus ganz Westfalen nahmen an der Veranstaltung teil.

⁷ Zur Nachwuchsförderung der Theologinnen und Theologen sowie zur Personalentwicklung im Pfarrdienst vgl. meinen schriftlichen Bericht S.11 f. und 15.

⁸ 75% aller gemeindepädagogischen Fachkräfte in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, landeskirchlichen Dienststellen sowie Vereinen und Verbänden verfügen über die Anstellungsfähigkeit als Gemeindepädagoginnen und Diakone. Diese Ziffer unterstreicht einerseits die hohe Akzeptanz dieser kirchlichen Berufe und andererseits die große Bereitschaft der Mehrzahl zur berufsbegleitenden Qualifikation. Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen absolvieren über das theologische Ergänzungsstudium an der Evangelischen Fachhochschule in Bochum hinaus eine ca. dreijährige von der Landeskirche angebotene Aufbauausbildung, die in ein landeskirchliches Kolloquium mündet. Mitarbeitende mit einem doppelten Bachelorabschluss in Sozialer Arbeit und Gemeindepädagogik und Diakonie, wie ihn die EFH in Bochum anbietet, durchlaufen im ersten Berufsjahr ein von der Landeskirche organisiertes und begleitetes Mentoring. Auch dieser Weg mündet in das landeskirchliche Kolloquium, bei dem die Anstellungsfähigkeit als Gemeindepädagoge/ Gemeindepädagogin festgestellt wird.

„Wie können wir die Arbeitsfelder für die Pfarrerin, den Kirchenmusiker, den Gemeindepädagogen oder die Diakonin so entwickeln, dass sie attraktiv erscheinen und junge Leute zu Ausbildung und Studium motivieren?“⁹

So wie vor zwei Jahren fragen wir heute immer noch.

Und setzen inzwischen in der Begleitung und Beratung junger Menschen für die Berufe in der Kirche einen ausdrücklichen Schwerpunkt.

Im September dieses Jahres habe ich zusammen mit Schülerinnen und Schülern eines Religionskurses in der gymnasialen Oberstufe die neue Internetseite der EKvW freigeschaltet: www.bodenpersonal-gesucht.de.

Hier werden die Berufe vorgestellt, die einen besonderen Bezug zum Verkündigungsauftrag der Kirche haben: Pfarrerinnen, Diakone, Kirchenmusiker, Religionslehrerinnen, Gemeindepädagogen. Aus jeder dieser Berufsgruppen berichtet eine Person von ihrem Weg in die Ausbildung und von ihrem beruflichen Alltag. Das macht die Seite lebensnah und authentisch.

Ich war überrascht, wie interessiert und positiv und zugleich konstruktiv-kritisch die jungen Leute dieses neue Angebot unserer Kirche unter die Lupe nahmen.¹⁰ Nüchtern und gezielt fassen sie ihre Berufswahl ins Auge. Ihnen ist bewusst: Viele Möglichkeiten stehen ihnen offen; sie werden gebraucht; man wirbt um sie. Die Evangelische Kirche kommt den meisten als Arbeitgeberin nicht als erstes in den Sinn, wenn sie an ihre berufliche Zukunft denken. Zugleich wurde deutlich: Junge Menschen, die mit wachen Sinnen in der Welt stehen, die kommunikative Kompetenz besitzen, die sich für andere Menschen interessieren und intensiv die großen Fragen des Lebens stellen, können wir für unsere Kirche gewinnen.

Die Internetseite bietet dazu einen ersten Anstoß.

Junge Menschen können sich darüber mit uns vernetzen, erste Informationen abrufen.

Eine direkte Begegnung im Gespräch wird dadurch nicht ersetzt.

Unser Bemühen um Nachwuchs in der Kirche lebt davon, dass wir junge Menschen persönlich ansprechen: In der Kirchengemeinde vor Ort, im Kirchenkreis, in Schulen, an Hochschulen und Universitäten.

Anmerkung: Heraushebung von Textpassagen durch Fettdruck von L. Schäfer

⁹ Präses i.R. Dr. h.c. Alfred Buß in seinem mündlichen Bericht vor der Synode der EKvW im November 2011.

¹⁰ Besuch am 11. September 2013 in der Hans-Ehrenberg-Schule in Bielefeld-Sennestadt; Kurs Religion Jahrgangsstufe 11. Die Schülerinnen und Schüler regten an, bei der Werbung für die kirchlichen Berufe darauf hinzuweisen, dass in der Kirche auch Juristen, Journalistinnen, Architekten, Verwaltungsfachleute usw. gebraucht werden.